LOK



KUNST WOHNUNG

LOK Zeit
September/Oktober 2025

**Zwischen Gleisen und Gedanken –
Die Kunstwohnung der Lokremise als kreatives Zuhause**

Wo einst Eisenbahnarbeiter wohnten, entstehen heute künstlerische Visionen. In der Kunstwohnung im ehemaligen Badhaus neben der Lokremise leben Kulturschaffende einige Tage bis Wochen, während sie in St.Gallen arbeiten. Die Bewohnenden sind ein bunter Mix von internationalen Künstler:innen bis hin zu lokalen Musiker:innen.

Im Sommer 2018 liess Olaf Nicolai 20 Tonnen Sand in der Lokremise anhäufen: Der deutsche Künstler erschuf damit in der Kunstzone eine begehbare Skulptur mit Sandhügeln, die an den Mond erinnerte. Die Wände des riesigen Raums waren zusätzlich mit grün fluoreszierender Farbe bemalt. Um dieses aussergewöhnliche Werk zu schaffen, arbeitete Nicolai direkt vor Ort daran – er wirkte beim Aufbau selbst mit und leitete Fachleute an. Die Kunstzone der Lokremise macht es möglich, dass Kunstschaffende Werke erst erschaffen, finalisieren oder an die besonderen Dimensionen des Raums anpassen. Auch Sara Masüger, die aktuell in der Kunstzone ausstellt, erstellte ihre raumfüllende Installation final in der Lokremise.

Dabei verbringen die Künstler:innen jeweils mehrere Tage bis Wochen in der Kunstwohnung der Lokremise. Diese liegt im denkmalgeschützten, 1902 erbauten Badhaus direkt neben der Lokremise – früher Arbeitsplatz und Wohnraum der Eisenbahner, heute auch ein Rückzugsort für internationale Künstler:innen, Musiker:innen und Regisseur:innen.

Blick vom Küchenfenster aufs Gleisfeld

Bei der Eröffnung der Lokremise im Herbst 2010 wurde auch das umgenutzte Badhaus bezogen. Die Absicht für die Kunstwohnung war damals, dass Kunstschaffende, die in der Lokremise oder im Kunstmuseum St.Gallen eine Ausstellung einrichten, dort mehrere Tage oder Wochen wohnen können.



Bis heute quartiert das Museum jährlich vier bis fünf Kunstschaffende in der Kunstwohnung ein. «Wir bekommen von ihnen jeweils begeisterte Rückmeldungen zu dieser Wohnung», sagt Ursula Stiegeler, Leiterin Hospitality beim Kunstmuseum. «Sie schätzen die zentrale Lage, die Nähe zur Lokremise und zum Museum, die stilvolle Einrichtung sowie die Möglichkeit, selbst zu kochen.»

Auch der Ausblick auf die ein- und ausfahrenden Züge werde immer wieder erwähnt. «Die Nähe zum Bahnhof schafft eine besondere Atmosphäre in der Wohnung», sagt Stiegeler. Für das Kunstmuseum St.Gallen sei die Unterbringung in der Kunstwohnung einfacher und günstiger als in einem Hotel. «Die Grösse der Wohnung macht es zudem möglich, dass Kunstschaffende Familie oder Freunde bei Vernissagen beherbergen können.»

Die Kunstwohnung beeindruckt mit ihrer für die Bauweise der vorigen Jahrhundertwende typischen Grosszügigkeit der Räume. Das Gefühl der Weite wird unterstützt von der Ausrichtung der Stuben- und Küchenfenster direkt aufs Gleisfeld des Bahnhofs St.Gallen. Und zur besonderen Atmosphäre der Wohnung tragen auch diverse Designermöbel bei. Diese wurden bei der Eröffnung der Lokremise und der Wohnung günstig oder gebraucht aufgetrieben – unter anderem stehen ein Ledersessel von Le Corbusier sowie ein Fiberglass Eames Chair von Vitra in der Wohnung.

Eine Wohnung für viele Kulturinstitutionen

Längst ist die Kunstwohnung nicht mehr nur Rückzugsort für die Künstler:innen des Kunstmuseums St.Gallen. Auch andere St.Galler Kulturinstitutionen nutzen sie regelmässig: Das Kulturlokal Palace, die Kunsthalle, der Berufsverband Visarte und die Kulturkosmonauten zählen zu den wiederkehrenden Mietenden. Die St.Galler Kultband Stahlberger beherbergte hier während Albumaufnahmen Bandmitglieder, die nicht in St.Gallen leben. Auch die Theater- und Performance-Festivals Jungspund und Paula, die beide zwei Wochen lang in der Lokremise stattfinden, greifen auf die Wohnung zurück. Ebenso nutzt Konzert und Theater St.Gallen die Räume, wenn externe Regisseur:innen, Bühnenbildner:innen oder Choreograf:innen vor Ort arbeiten. So ist aus dem ehemaligen Arbeiterhaus ein kreativer Knotenpunkt entstanden, den immer wieder neue Kulturschaffende beleben.

Text: Urs-Peter Zwingli

DIE GROSSEN FRAUENFIGUREN DER GENA ROWLANDS

Im September würdigt das Kinok die unvergleichliche amerikanische Schauspielerin, die im August 2024 gestorben ist.

Als Gena Rowlands Ende der 1950er-Jahre erstmals auf der Leinwand erschien, strahlte sie Old-School-Glamour aus, wie er sonst nur in den Filmen des klassischen Hollywood vorkam. Lange blonde Haare mit diesem Veronica-Lake-Schwung, lange nachdem der Look schon Nostalgiefaktor hatte, blieben ihr Markenzeichen. Ihre Frisur, die ihr hinreissend schönes Gesicht wie ein Heiligenschein umgab, war etwas, das Gena Rowlands nie veränderte.

In ihrer künstlerischen Arbeit aber zeigte sie Mut zur Hässlichkeit, zu Tränen und Verzweiflung. Ihr Mann John Cassavetes besetzte sie in zehn Filmen, die sich für die harte Wirklichkeit interessierten. Diese zehn Filme waren für beide – die zeitlose Traumfrau und den Regisseur, der zukunftsweisend für das amerikanische Independent-Kino sein sollte – die wichtigsten ihrer Laufbahn.

Rowlands, 1930 als Tochter eines Bankiers im amerikanischen Mittelwesten geboren, wollte schon als Kind Schauspielerin werden. Ihr lebenslanges Vorbild war Bette Davis. 1950 zog sie nach New York, besuchte dort die American Academy of Dramatic Arts und lernte John Cassavetes kennen, mit dem sie von 1954 bis zu seinem Tod 1989 verheiratet war und drei Kinder hatte.

Rowlands und Cassavetes haben einander entscheidend beeinflusst: Leben und Arbeit waren immer eng verflochten. Das gemeinsame Haus in den Hollywood Hills diente nicht nur als Kulisse in fast jedem von Cassavetes' Filmen. Er hatte es auch oft beliehen, um seine Filme drehen zu können, «endlos oft», wie sich seine Frau liebevoll erinnerte. Trotzdem liess er sich, anders als etwa Ingmar Bergman, nie vom gemeinsamen Zusammenleben inspirieren. Wer ihren gemeinsamen Film «A Women Under the Influence» (1974) einmal gesehen hat, wird nie die Dünnhäutigkeit vergessen, mit der Rowlands eine gehetzte Hausfrau spielt, die in den seelischen Zusammenbruch driftet. Als bewaffnete Gangsterbraut in Cassavetes' «Gloria» (1984) zeigte sie Härte und in Cassavetes' vorletztem Werk «Love Streams» (1984) eine Mischung aus Zerbrechlichkeit und Stärke. In «Opening Night» (1977) weinte, wütete und soff sie sich in der Rolle einer Schauspielerin durch eine fast gewaltsame Auseinandersetzung mit dem eigenen Altern. «Faces» – 1965 gefilmt und erst 1968 veröffentlicht, weil Cassavetes drei Jahre brauchte, um den Film zu schneiden – mit seiner eigenwilligen Bildsprache und seinen vielen extremen Grossaufnahmen baute ihrem Gesicht – und dem ihrer Mitspieler – einen Altar.

Es gab für die Schauspielerin, die 2015 mit einem Ehrenoscar ausgezeichnet wurde, ein langes Leben nach Cassavetes, auch wenn nicht viele Regisseure sie geschickt zu besetzen wussten. Sie trat in Woody Allens «Another Woman» (1988) auf und glänzte witzig als Filmbesetzungschefin in Jim Jarmuschs «Night on Earth» (1991) – auf dem Rücksitz in Winona Ryders Taxi. Sie spielte in Produktionen ihrer Kinder mit,



so in «The Notebook» (2004), einem von mehreren Filmen, die ihr Sohn Nick Cassavetes mit ihr in Szene setzte. Darin stellte sie eine Demenzkranke dar – eine Krankheit, die sie selbst im hohen Alter befiel.

Bei Cassavetes zelebrierte Gena Rowlands die grossen Verlorenen. Und doch versah sie die Leidenschaftlichen, Kaputten und die Verletzlichen, die Untergeherinnen und Kämpferinnen mit Eleganz, Haltung und einer Strahlkraft, die über den jeweiligen Film hinausreichte. Sie spielte ihre Rollen mit Präzision, doch zugleich blieb sie immer sie selbst, charismatisch und geheimnisvoll: ein Star.

Damit bürstete sie in Wahrheit die Haltung des Regisseurs gegen den Strich. Denn Cassavetes liebte den körnigen Zugriff auf die Wirklichkeit. Er blendete das Gemachte des Films nicht aus, verwendete mit wackliger Handkamera gedrehte Grossaufnahmen, harte Schnitte und improvisierte Dialoge, die manchmal in Alltagsgeräuschen ertranken. Ihn interessierte die Peripherie von Geschichten, das Nicht-Perfekte. Er sagte: «Ich will es nicht schön haben.» Und doch setzte er eine der grössten Schönheiten des Kinos in seinen Filmen ein – seine Frau.

Text: Marion Löhndorf

ZUM SAISONAUFTAKT BEGIBT SICH DIE TANZSPARTE AUF SINNSUCHE

Zum Beginn der neuen Tanzsaison präsentiert die Produktion *Swiss Mix* gleich zwei aufstrebenden Künstler:innen der Schweizer Szene – Rachelle Anaïs Scott und Kiyan Khoshoie. Der Doppelabend lädt dazu ein, in tiefgründige, surreale und zugleich humorvolle Tanzwelten einzutauchen. Mit ironischem Augenzwinkern und erfrischendem Stil fordern die beiden uns dazu auf, an den scheinbar festen Wänden unserer Realität und Wahrnehmungsgewohnheiten zu rütteln. Inmitten alltäglicher Herausforderungen und Unsicherheiten bleibt die Suche nach Sinn eines der zentralen Themen unseres Daseins. Auch die beiden Choreograf:innen beschäftigen sich immer wieder damit.

Die französisch-amerikanische Choreografin Rachelle Anaïs Scott aus Basel zeigt in *Swiss Mix* ihre Neukreation *Vanishing Point*, die im Zuge des Laufbahnförderprogramms «NEXT STEPS» des Tanzfestivals «Steps» entsteht und im nächsten Frühjahr durch die Schweiz touren wird. *Vanishing Point* erkundet die Grenzen unserer Wahrnehmung und taucht dabei tief in die Welt schwer definierbarer Zwischenräume ein: Was erscheint uns eigentlich als Wirklichkeit? Wo verlaufen die unsichtbaren Übergänge zwischen Existenz und Fantasie?

Der schweizerisch-iranische Choreograf und Performer Kiyan Khoshoie aus Genf widmet sich in seinem Stück *Time of my life* auf rhythmisch und humorvoll-mitreissende Weise dem breiten Spektrum menschlicher Verhaltensweisen: Wer kennt das Gefühl nicht, in einer sozialen Situation zwischen Authentizität, Selbstbewusstsein und Unbeholfenheit zu schwanken? Oft schwer voneinander zu trennen, begegnen sich

Swiss Mix
Zwei Choreografien von Rachelle Anaïs Scott und Kiyan Khoshoie

auch die Tänzer:innen in diesem Spannungsfeld. Mit biografischen Inhalten und popkulturellen Anspielungen entsteht eine anknüpfungsreiche Reise zwischen Kontrolle und dem Wunsch, sich davon zu lösen. Was geschieht, wenn man sich ganz dem Moment hingibt?

SWISS MIX
Zwei Choreografien
von Rachelle Anaïs Scott und Kiyan Khoshoie

URAUFFÜHRUNG
Vanishing Point
Choreografie: Rachelle Anaïs Scott
Bühne, Licht: Lukas Marian
Kostüm: Mikaela Kelly
Dramaturgie: Lisa Leopold
Tanz: Tanzkompanie St.Gallen

Time of my life
Choreografie: Kiyan Khoshoie
Komponist: Basile Rosselet
Licht: Lukas Marian
Kostüm: Mikaela Kelly
Dramaturgie: Lisa Leopold
Probenleitung: Emily Pak
Tanz: Tanzkompanie St.Gallen

PREMIERE
Freitag, 19. September 2025, 20 Uhr

VORSTELLUNGEN
26./28. September, 3./8./12./24./28./31. Oktober,
6. November 2025

THEATER

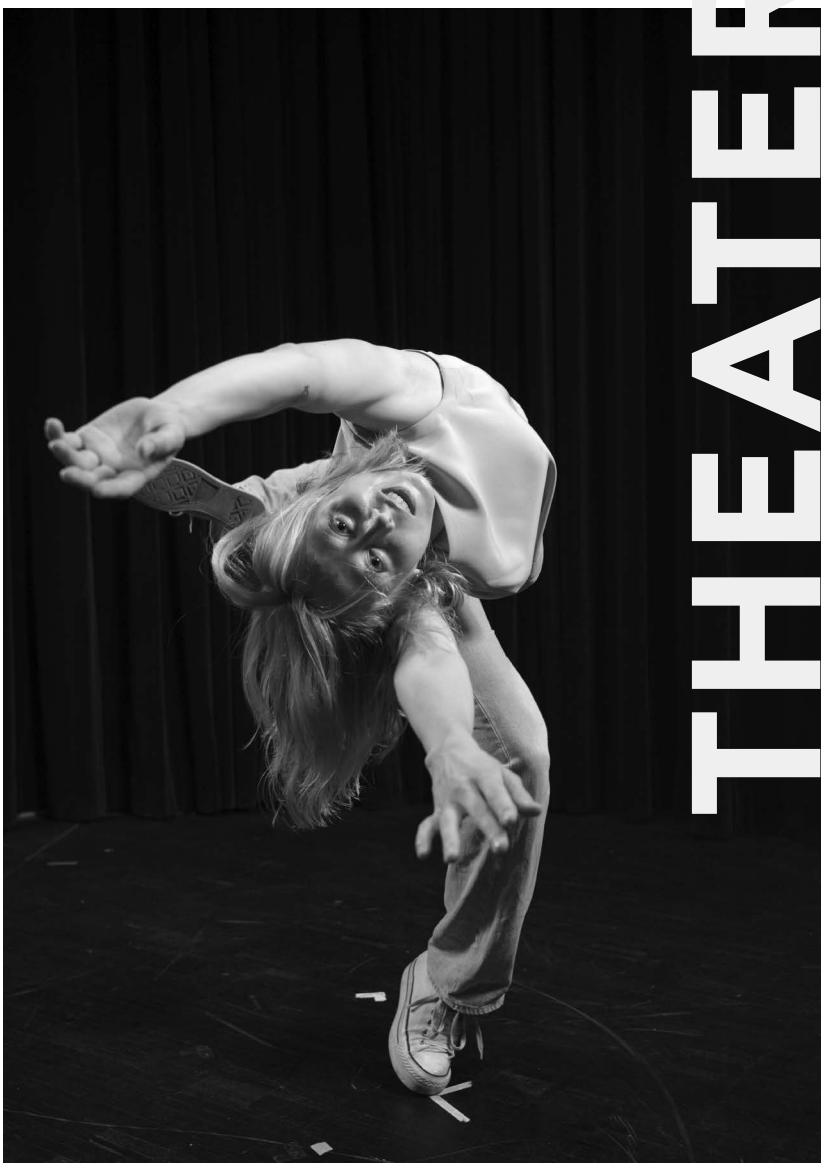

Bild: Ueli Alder

SOUVENIRS AUS ST.GALLEN

Nach der erfolgreichen Startphase im ersten Halbjahr geht der Pop-Up Store in eine weitere Runde: Ab dem 22. August 2025 wird der Empfangsbereich der LOK by Kunstmuseum St.Gallen erneut zur Bühne für St.Galler Kreativität. Die lokalen Künstler*innen begeistern mit einem vielfältigen und neuen Sortiment – von T-Shirts und Fanzines über Tassen und Mützen bis zu handgefertigter Keramik und Künstlerbüchern.

Nachhaltigkeit steht im Mittelpunkt: Die Produkte vereinen persönliche Gestaltung mit umweltbewusster Herstellung – eine stilvolle Alternative zu standardisierten Museumsshops. Der Pop-Up Store setzt damit ein klares Zeichen für kreative Vielfalt und eine lebendige Kunstszene in der Ostschweiz.

Folgende Künstler*innen sind Teil
des einmaligen Projekts:
Beni Bischof, Claudia Caviezel, GAFFA,
Herbert Weber, Lika Nüssli,
Felix Stöckle, U5, Luisa Zürcher
und Drü Egg.

ÖFFNUNGSZEITEN
Montag – Samstag: 13 – 20 Uhr
Sonntag: 11 – 18 Uhr



Foto: Sebastian Stadler

ED BLUE & THE ROOTSTOCKS

Ed Blue & The Rootstocks sind seit 2019 ein Garant für originelle Texte und Songs in Schweizerdeutsch. Der Musikstil liegt zwischen Folk, Pop und Country. Alle Songs sind selbst geschrieben, und wie es sich für Folk und Country gehört: Geschichten zu erzählen, ist das Herz dieser Musik. Beispiele gefällig? Ed Blue erzählt alternative Fakten zur Gründung St.Gallens («Gallus»), besingt das Leben des Ausbrecherkönigs Walter Stürm («Freiheit»), vermittelt Betty Bossy für Möchtegern-Diktatoren («Diktator») oder lobpreist die Freundschaft in seiner Hymne «Zemä». Und nach einem Zweierausflug in die Natur sucht er seine Partnerin nach Zecken ab («Zäckä»).

BAND

Nina Rechsteiner (Violine), Andy Leumann (Drums),
Alex Steiner (Gitarre), Stefan Berger (Keyboard),
Leo Staub (Bass) und Kuno Schedler (Gesang, Gitarre).

Wenn alles klappt, können wir Euch mit einem besonderen Gastauftritt überraschen.

Mehr Informationen zu Ed Blue & The Rootstocks:
www.edblue.ch

Der St.Galler GALA-Abend mit Texten, Songs und Gästen
2. September 2025, 19.30 Uhr

ZU GAST



Stiftung Lokremise St.Gallen, Sarah Fuhrmann
Gestaltung: Alltag Agentur | Produktion: Niedermann Druck

KULTURZENTRUM LOKREMISE
Grünbergstrasse 7
9000 St.Gallen
LOKREMISE.CH

TICKETRESERVATION
Kinok online: kinok.ch
Theater: +41 71 242 06 06
oder online: konzertundtheater.ch

TISCHRESERVATION
+41 71 277 11 77
salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK
Mo bis Sa 11 – 23 Uhr
So 10 – 22 Uhr

STIFTUNG LOKREMISE
info@lokremise.ch
+41 71 277 82 00

LOK KUNST MUSEUM ST.GALLEN

Konzert und Theater St.Gallen

BRASSERIE CHEZ LOK

KINOK cinema